



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Betrachtungen über das Leben Christi

Bonaventura <Heiliger>

Paderborn, 1896

Sechster Teil. Betrachtungen für den Freitag.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48206](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48206)

schreiten, den Küchlein ähnlich, welche der Henne folgen, und wie sie, bald dieser, bald jener, sich an ihn drängen, je nach dem Verlangen, das einen jeden beseelt, sich ihm zu nähern und seine Worte zu vernehmen. Und Jesus ertrug das alles gerne von ihnen. Zuletzt, da alle Geheimnisse erfüllt waren, geht Jesus mit ihnen in den Garten jenseits des Baches Cedron, und dort erwartet er den Verräter und die bewaffnete Schar.

Sechster Teil.

Betrachtungen für den Freitag.

Einundsechzigstes Kapitel.

Betrachtung über das Leiden des Herrn im allgemeinen.

Wir stehen nun im Begriffe, über das Leiden unsers Herrn Jesus Christus zu handeln. Wer immer verlangt, sich im Leiden und im Kreuze des Herrn zu rühmen, muß in unermüdeter Betrachtung seines Herzens dabei verweilen. Würden die Geheimnisse und die näheren Umstände der Passion mit aller Aufmerksamkeit betrachtet werden, dann würde der Geist der Betrachtenden vollständig erneuert werden. Man durchgehe das Leiden des Gottmenschen mit der ganzen Kraft seiner Seele und der ganzen Innigkeit seiner Gefühle, und es wird einem eine neue Gedankenwelt aufgehen, man wird eine neue Liebe, neue Tröstungen empfinden und infolgedessen zu einem neuen Stande erhoben werden, welcher ein Vorzeichen der Glorie und eine Anwartschaft auf dieselbe ist. Will man nun zu diesem Stande gelangen, dann bin ich bei all meiner Unwissenheit und Armseligkeit der Ansicht, daß man mit der ganzen Schärfe des Geistes und wie mit Späherblick, mit Hintanzetzung aller äußern Sorgen nach demselben hinstreben müsse. Ich meine, man müsse sich alle und jedwede Umstände, welche das Kreuz, das Leiden und

die Kreuzigung des Herrn umgeben, sich vergegenwärtigen, und dies mit Ergriffenheit, mit Eifer, Liebe und Beharrlichkeit. Hast du nun im Vorhergehenden, wo vom Leben des Herrn die Rede war, mit Aufmerksamkeit zugehört, so ermahne ich dich hier, wo ich das Leiden des Herrn durchgehe, dasselbe mit der ganzen Kraft deiner Seele zu erwägen; denn hier vor allem erscheint die Liebe Jesu Christi wie in ihrem Brennpunkte, um unsere Herzen zu entflammen und zu zerschmelzen. Nimm aber alles unter dem gewöhnlichen Vorbehalt entgegen, daß ich mit meinem Berichte dir nur einen frommen Stoff zur Betrachtung liefern will. Es soll indes in vorliegendem Werke nichts von mir vorgebracht werden, was sich nicht auf die heilige Schrift stützt oder sich nicht aus derselben, sowie aus den Worten der Heiligen und den überlieferten Meinungen folgern läßt.

Ich glaube nun aber mit vollem Rechte behaupten zu können, daß nicht nur die schreckliche und todbringende Kreuzigung des Herrn, sondern auch alles, was derselben voranging, voller grausamen Bitterkeit ist und zu heftigem Mitleid und großem Staunen bewegt. Was soll man in der That dazu sagen, daß Gott der Herr selbst, hochgebenedeit über alles, seit der Stunde, wo er in der Nacht gefangen genommen, bis zur sechsten Stunde, wo er gekreuzigt wurde, fortwährend eine Beute schneidender Schmerzen, Beschimpfungen und Verspottungen blieb? Nicht die geringste Ruhe wird ihm gestattet. Siehe, in welchem Kampfe, in welchem grausamem Kriege er, der gütige, milde, liebevolle Jesus sich befindet! Man ergreift, bindet, schmächt ihn, man schreit ihn an, man stößt, lästert, verunreinigt ihn mit Speichel, man stellt Fragen an ihn und sucht ihn in der Rede zu fangen, man dingt falsche Zeugen, man legt falsches Zeugnis über ihn ab, man klagt ihn an, man macht sich über ihn lustig, man verhüllt ihm die Augen, schlägt in sein wunderschönes Angesicht, giebt ihm Backenstrieche, führt ihn zur Säule, entkleidet ihn, man schlägt ihn, während man ihn hinzieht, man schilt ihn, bindet ihn an die Säule, geißelt ihn, man hängt ihm zum Spott einen Purpurmantel um, krönt ihn mit Dornen und giebt ihm ein Rohr in die Hand, wütend entreißt man ihm dasselbe und schlägt damit auf sein dorngekröntes Haupt, man beugt höhnisch vor ihm das Knie, man

lacht darüber, kurz, man bedeckt ihn mit Schmach. Er wird hin und her geführt, er wird angespieen; man dreht und wendet ihn bald dahin, bald dorthin wie einen Blöd- und Schwachfinnigen, wie einen Räuber und den gottlosesten Uebelthäter. Man führt ihn von Annas zu Kaiphas, Pilatus, Herodes und dann wieder zu Pilatus; man schleppt ihn hinein und heraus. O mein Gott, welch ein Schauspiel! Kommt dir dieser lange und entsetzliche Kampf nicht äußerst hart und bitter vor? Doch, gedulde dich ein wenig und du wirst noch Schlimmeres sehen. Die Hohenpriester, die Pharisäer, die Ältesten und Unzählige aus dem Volke erheben sich gegen ihn. Einstimmig und überall ertönt der Ruf: „Ans Kreuz mit ihm“. Das Kreuz, an welches er geheftet werden soll, legt man auf seine gebrochenen und zerrissenen Schultern, und siehe da, von allen Seiten läuft man herbei, die Fremden, die Vornehmen, und der gemeinste Pöbel, nicht, um ihn zu bemitleiden, sondern um ihn in der gehässigsten Weise zu beschimpfen. Keiner nimmt sich seiner an, man bewirft ihn mit Kot und Unrat und bedeckt ihn damit; und während er seine Schmach erträgt, erfüllt er das prophetische Wort: 1) „Es redeten wider ihn, die unter dem Thore saßen, und die Wein tranken sangen lustige Lieder über ihn“. Er wird gedrängt, gestoßen, gezogen, getrieben. Zergerißelt, erschöpft, wie zermalmt und mit Schmach bis zum Uebermaße gesättigt, gönnt man ihm keine Ruhe, keinen Augenblick zum Ausrasten; nur mit Mühe kann er seine Kräfte zusammennehmen, um an dem so schimpflichen und schmutzigen Kalvarienberge anzulangen. Bei all diesen Leidensscenen führen die Rache und die Wut den Vorsitz. Da, auf jenem Berge nimmt der schreckliche Kampf ein Ende, da erfolgt Ruhe, ja, eine Ruhe, die noch bitterer als der Kampf selbst ist: die Kreuzigung, das Schmerzensbett des Kreuzes, siehe, das ist die Ruhe! Klar ist es dir nun, welch einen langen und harten Kampf der Herr bis zur sechsten Stunde gekämpft hat. Ach ja, bis in seine Seele sind die Gewässer gedrungen, und zahlreiche, furchtbare Hunde haben ihn wütend umgeben.“ 2) — „Umlagert hat ihn die Rote der Gottlosen, welche grausam, gleich einem

1) Ps. LXVIII. 2) Ibid. XXI.

zweischneidigen Schwerte, ihre Zungen und Hände gegen ihn ausstreckten.“¹⁾

Nach dem von mir Angeführten könnte man denken, ich habe die Passion des Herrn vollständig in den drei ersten Tagzeiten (Matutin, Prim und Terz) abgehandelt. Doch nein. Eine solche Fülle der bittersten Leiden kann nicht so rasch durchforscht werden. Wende also deine Blicke wieder zurück auf diese Leiden und sei aufmerksam. Wichtige und zahlreiche Erwägungen hast du zu machen, rührende, zur Andacht stimmende Gemälde hast du zu beschauen; begleite den Herrn geistigerweise auf seinem Leidenswege. Bisheran habe ich nur im allgemeinen gesprochen. Gehen wir jetzt ins einzelne ein; denn wir dürfen das zu betrachten nicht ermüden, was der Herr für uns zu leiden sich nicht geweigert hat.

Zweiundsechzigstes Kapitel.

Betrachtung über das Leiden Christi vor der Morgenzeit.
(Matutin.)

Nehmen wir also unsere Betrachtungen wieder mit dem Anfange der Passion auf und setzen wir sie der Reihe nach bis zum Ende fort; ich werde zuweilen, jenachdem ich es für gut erachte, mich mit einigen Worten begnügen. Was dich betrifft, so wirst du nach Belieben und nach der Gnade, die dir der Herr bewilligt, länger dabei verweilen. Habe also auf alles acht, als ob du dabei gegenwärtig wärest. Betrachte aufmerksam den Herrn, wie er vom Abendmahle sich wegbeiebt und nach Beendigung seiner Rede sich mit seinen Jüngern in den Garten verfügt. Tritt zuletzt mit ihnen ein und erwäge, mit welcher zärtlicher Liebe, mit welcher Vertraulichkeit er mit ihnen redet und sie zum Gebete ermuntert, wie er dann selbst ein wenig, etwa einen Steinwurf weit, von ihnen sich entfernt, demütig und ehrerbietig sich auf die Kniee niederläßt und zu seinem Vater betet. Halte hier ein wenig inne und durchgehe in deinem Gemüte die Wunderwerke des Herrn.

¹⁾ Ps. LXIII.

Der Herr Jesus betet. Bisheran haben wir schon des öftern gesehen, daß er betete; er betete da als unser Sachwalter. Jetzt betet er für sich selbst. Trage Mitleid mit ihm und bewundere die unermessliche Tiefe seiner Demut. Er ist ja Gott, gleich ewig und von gleicher Wesenheit wie sein Vater; und siehe, nun vergißt er in gewisser Beziehung seine Gottheit, er betet wie ein Mensch, und wie der Niedrigste aus dem Volke erscheint er flehend vor dem Herrn. Betrachte auch die Vollkommenheit seines Gehorsams. Um was bittet er? Sicherlich beschwört er seinen Vater, er möge die Stunde seines Todes hinauschieben; will dieser es nicht, dann kann er ganz und gar nicht sterben; er wird aber nicht erhört, weil es in ihm einen gewissen andern Willen gab, welcher seinem Verlangen entgegenstand. Habe denn Mitleid mit ihm, da sein Vater unabänderlich will, daß er sterbe; dieser schont seines wahren, seines eingebornen Sohnes nicht, sondern giebt ihn für uns alle dahin. Er hat in der That so sehr die Welt geliebt, daß er ihr seinen eingebornen Sohn geschenkt hat.¹⁾ Und der Herr Jesus unterwirft sich dem Befehle des Vaters und vollführt ihn ehrfurchtsvoll. Erwäge an dritter Stelle die unaussprechliche Liebe des Vaters sowohl als des Sohnes zu uns, eine Liebe, welche die höchste Anerkennung, Bewunderung und Verehrung verdient. Unseretwegen wird ihm das Todesurteil gesprochen, uns zuliebe hat er sich demselben unterworfen.

Der Herr Jesus betet also lange zu seinem Vater: „O gütigster Vater“, so spricht er, „ich bitte dich, erhöre mein Gebet und verschmähe nicht mein Flehen. Schau auf mich herab und erhöre mich, denn tiefbetrübt bin ich, geängstigt ist mein Geist, und mein Herz erbebt in mir. Neige also dein Ohr zu mir und höre auf die Stimme meines Flehens.“²⁾ Es hat dir, o mein Vater, gefallen, mich in die Welt zu senden, damit ich dir für die Unbilde, welche der Mensch dir zugefügt, genugthue. Und alsogleich, da du es gewollt, habe ich gesagt: Siehe, ich gehe. Und wie im Anfange des Buches von mir geschrieben steht, daß ich deinen Willen thue, so bin ich demselben auch nachgekommen. Deine Wahrheit und dein Heil habe ich verkündigt. Arm war ich und

1) Joh. III. 2) Ps. LIV.

in Mühsal von meiner Jugend an, und alles, was du mir befohlen hast, habe ich gethan. Ich bin bereit, zu erfüllen, was noch erübrigt. Wenn's aber, mein Vater, geschehen kann, so errette mich aus der grausamen Bitterkeit, welche meine Feinde mir bereiten. Siehe, mein Vater, wie sie sich gegen mich erheben, wie viele Verbrechen sie mir aufbürden, derentwillen sie beschlossen haben, mir das Leben zu nehmen. Heiliger Vater, habe ich das, was sie mir zur Last legen, gethan, ist Ungerechtigkeit an meinen Händen, habe ich Böses mit Bösem vergolten,¹⁾ dann verdiene ich mit Recht, in die Hände meiner Feinde zu fallen. Aber ich habe immer deinem Wohlgefallen gemäß gehandelt, doch sie haben mir Gutes mit Bösem, Liebe mit Haß vergolten.²⁾ Sie haben meinen Jünger verleitet, sie lassen sich von ihm führen, um mich zu Grunde zu richten, und sie haben ihm als Lohn dreißig Silberlinge gegeben. Das war der Preis, zu welchem sie mich geschätzt haben. Ach, ich bitte dich, mein Vater, nimm diesen Kelch von mir hinweg!³⁾ Hast du aber anders über mich beschlossen, dann geschehe dein Wille, und nicht der meinige. Erhebe dich aber, o mein Vater, zu meiner Hilfe, eile mir beizustehen. Sie wissen freilich, o mein vielgeliebter Vater, nicht, daß ich dein Sohn bin, weil ich aber mitten unter ihnen ein unschuldiges Leben geführt und ihnen große Wohlthaten erwiesen habe, so sollten sie, o Vater, nicht so grausam gegen mich sein. Sei eingedenk, wie ich mich vor dein Angesicht gestellt habe, um für sie um Gnade zu flehen und deinen Zorn von ihnen abzuwenden. Aber ach! haben sie mir nicht Gutes mit Bösem vergolten? Sie haben meinem Leben eine Grube gegraben und mir den schimpflichsten Tod bereitet. Du siehst es, o Herr. Schweige nicht, entferne dich nicht von mir, denn die Trübsal ist ganz nahe, und keiner ist da, um mir zu helfen.⁴⁾ Vor deinem Angesichte sind sie, die mich quälen und mir das Leben nehmen wollen. Schmach und Elend erwartet mein Herz." — Und nun geht der Herr Jesus zu seinen Jüngern zurück, weckt sie auf und ermuntert sie, durch das Gebet sich zu kräftigen.

¹⁾ Ps. VII. ²⁾ Ps. CVIII. ³⁾ Matth. XXVI u. XXVII.
⁴⁾ Ps. LXVIII.

Dann kehrt er zum zweiten und zum dritten Male zum Gebete zurück, jedesmal an drei verschiedene Orte, deren jeder einen Steinwurf weit, d. h. nicht so weit, als wenn einer mit der ganzen Kraft seines Armes einen Stein schleudert, sondern so weit, als ihn ein Mensch ohne große Anstrengung werfen kann, etwa so weit, als die Länge unserer Häuser beträgt. So wenigstens habe ich es von einem unserer Brüder, welcher im Heiligen Lande war, gehört, und noch heute sieht man an diesen Orten Ueberreste von Kirchen, welche man daselbst erbaut hatte. Als nun Jesus, wie angeführt, zum zweiten und dritten Male sich zum Gebete begab, wiederholte er dieselbe Bitte und fügte noch hinzu: „Vater, wenn du es beschlossen hast, daß ich den Kreuzestod erleiden soll, so geschehe dein Wille. Aber ich empfehle dir meine geliebteste Mutter und meine Jünger. Ich habe sie bisheran beschirmt, nimm du sie jetzt in deinen Schutz.“¹⁾ Und während er lange so fortbetete, floß das allerheiligste Blut seines Leibes, welches in seiner Todesangst daraus wie ein Schweiß hervorbrach, reichlich auf die Erde.

Betrachte jetzt, wie groß die Angst seiner Seele ist, und denke zur Beschämung unserer Ungeduld darüber nach, daß der Herr zu dreien Malen betete, bevor er eine Antwort von seinem Vater erhielt.

Während nun der Herr Jesus in seiner Angst betet, siehe, da steht vor ihm der Engel des Herrn, der Fürst der himmlischen Heerscharen, der hl. Erzengel Michael, welcher ihn stärkt und zu ihm spricht: „Gegrüßt seist du, o Jesu, mein Gott; ich habe in Gegenwart des ganzen himmlischen Hofes dein Gebet und deinen blutigen Schweiß deinem Vater dargebracht, und wir alle haben uns niedergeworfen und gefleht, der Leidenskelch möge von dir genommen werden. Der Vater gab uns zur Antwort: Mein geliebtester Sohn Jesus weiß es, daß die von uns so sehnlichst gewünschte Erlösung des Menschengeschlechtes durch die Vergießung seines Blutes bewerkstelligt werden soll. Will er also das Heil aller Seelen, so muß er für sie sterben. Was beschließt du nun?“ Der Herr Jesus antwortete dem Engel: „Ich will durchaus das Heil aller Seelen, und ich erwähle es, lieber zu sterben,

¹⁾ Joh. XVI.

damit die vom Vater nach seinem Ebenbilde erschaffenen Seelen gerettet werden, als nicht zu sterben und sie nicht loszukaufen. Es geschehe also der Wille meines Vaters." Darauf der Engel: „Sei starkmütig, o Herr, handle männlich. Dem Allerhöchsten geziemt es, Herrliches zu thun, und dem unendlich Großmütigen, grausame Trübsale zu erdulden. Die Leiden werden schnell vorübergehen, und ihnen wird eine ewige Glorie folgen. Gesagt hat der Vater, er werde immer mit dir sein, er werde deine Mutter und deine Jünger beschirmen und sie unverfehrt erhalten.“ Der Herr Jesus nahm demütig und ehrerbietig von seinem Geschöpfe diese ermunternden Worte entgegen, indem er bedachte, daß er in diesem Jammerthale ein wenig unter die Engel gesetzt sei. Dann nahm er Abschied vom Engel; und so wie er betrübt war wie ein Mensch, so wurde er auch gestärkt wie ein Mensch durch das Wort des Engels, und er bat ihn, er möge ihn seinem Vater und dem ganzen himmlischen Hofe empfehlen.

Jesus erhebt sich nun zum dritten Male von seinem Gebete. Betrachte ihn, wie er, ganz vom Blut benezt, sich das Angesicht abwischt und es vielleicht im Wasser des Baches wäscht. Siehe, wie er ganz niedergeschlagen ist, und habe Mitleid mit seinem Schmerze; denn so große Angst konnte er nicht ertragen, ohne grausam zu leiden.

Es sagen die Gottesgelehrten und die Ausleger der heiligen Schrift, der Herr Jesus habe nicht so sehr aus Furcht vor dem Leiden, als aus Mitleid mit seinem Volke zu seinem Vater gebetet; denn er bemitleidete die Juden, welche infolge seines entsetzlichen Todes elendiglich zu Grunde gehen sollten. Sie hätten ihn in der That nicht töten sollen, da er einer von den Jhrigen war, ihr Gesetz beobachtete und sie mit Wohlthaten überhäufte. So betete er denn auch jetzt zu seinem Vater für ihr Heil, indem er sprach: „Auf daß die Menge der Völker glaube, weigere ich mich des Leidens nicht; sollen aber die Juden mit Blindheit geschlagen werden, damit die Heiden sehen, so geschehe dein Wille und nicht der meinige“. Weil nun Christus wahrer Mensch war, so wurde er in große Angst versetzt. Habe denn inniges Mitleid mit seinem Schmerze und durchforsche

genau alle Akte und Gemütsbewegungen deines Herrn und Gottes.

Jesus geht jetzt zu seinen Jüngern und spricht zu ihnen: „Schlafet nun und ruhet“. Und sie ruhten eine kleine Weile. Er aber, der gute Hirt, wacht über seine kleine Herde. O erstaunliche Liebe! Ja, wahrlich bis ans Ende hat er die Seinigen geliebt, weil er zur Zeit seiner größten Todesangst noch für ihre Ruhe besorgt ist. Schon sah er von Ferne seine Feinde, wie sie mit Fackeln und Waffen daherkamen, und doch weckte er seine Jünger nicht eher auf, als bis die Schar ganz nahe bei ihnen war. Da spricht er zu ihnen: „Genug habt ihr geschlafen; es nahet der Verräter“.

Da er noch zu ihnen redete, erscheint vor allen andern der verruchte Judas, dieser unselige Schacherer; und er umarmte ihn.¹⁾ Man berichtet nämlich in der That, der Herr Jesus sei gewohnt gewesen, die Jünger, welche er irgendwohin ausgesandt hatte, bei ihrer Rückkehr zu umarmen. Und so hat auch der Verräter Jesus mit einem Kusse verraten; er schritt den andern voraus und gab ihm dieses Zeichen der Rückkunft, wie wenn er hätte sagen wollen: „Ich gehöre nicht zu diesen Bewaffneten; ich kehre, wie sonst, zu dir zurück, ich umarme dich dem Brauche gemäß und grüße dich: „Meister“. Schließe dich hier dem Gefolge des Herrn an und betrachte, mit welcher Güte er die Umarmung und den Kuß dieses Glenden entgegennimmt, dem er noch kurz vorher die Füße gewaschen und den er mit der heiligen Eucharistie gespeist hatte. Siehe, wie er sich von diesen Wütenden ergreifen, binden, schlagen und fortreißen läßt, als wäre er ein Uebelthäter und durchaus unvermögend, sich zu verteidigen; wie er dann Mitleid mit seinen Jüngern hat, welche die Flucht ergreifen und sich auf gut Glück zu retten suchen. Du kannst auch ihre Betrübnis betrachten, wie sie wider ihren Willen, weinend und seufzend, als arme, vor Schrecken zitternde Waisen zurückwichen, und wie ihr Schmerz immer mehr zunahm, angesichts ihres so schmäzlich ausgelieferten Meisters, angesichts dieser Hunde, die ihn gleich einem Schlachtopfer fortziehen, während er, das sanftmütige Lamm, ohne Widerstand ihnen folgt. Siehe dann, wie diese Glenden

¹⁾ Matth. XXVIII.

ihn in aller Hast über den Bach Cedron nach Jerusalem schleppen; die Hände haben sie ihm auf den Rücken gebunden, seine Tunica haben sie ihm weggenommen, seine Kleidung ist in Unordnung, sein Haupt unbedeckt, gebeugt geht er infolge der Ermüdung einher und wird genötigt, seine Schritte zu beschleunigen. Und als er dann den Hohenpriestern Annas und Kaiphas und den Ältesten, die sich bei denselben versammelt hatten, vorgestellt wurde, da sprangen diese vor Freude auf, gleich dem Löwen, welcher seiner Beute habhaft geworden ist. Sie verhören ihn, sie rufen die falschen Zeugen vor, welche ihn anklagen; sie speien in sein heiliges Angesicht, sie verbinden ihm die Augen, sie geben ihm Backenstrieche und sagen: „Weissage uns, wer ist's, der dich geschlagen?“ Unzählige Beschimpfungen fügen sie ihm zu, Jesus aber blieb bei all dem geduldig. Betrachte ihn in all diesen Einzelheiten und bemitleide ihn wegen der ihm zugefügten Schmach.

Zuletzt zogen sich die Ältesten zurück und ließen Jesus in einen unterirdischen Kerker einschließen, den man noch sehen kann, oder doch wenigstens Spuren davon. Dort band man ihn an eine steinerne Säule, die später zerbrochen wurde, von welcher auch noch Ueberreste vorhanden sind, wie ich von einem unserer Brüder, der sie gesehen, erfahren habe. Zur größern Sicherheit betrauten sie einige Soldaten mit seiner Bewachung. Und diese quälten ihn die ganze übrige Nacht hindurch und ersparten ihm weder Hohn noch Schimpf. Siehe nun, wie diese verwegenen Glenden ihn beschimpfen: „Du hieltest dich“, so sagen sie, „für besser und weiser, als unsere Priester! Was war das für eine Thorheit! Du hättest deinen Mund nicht gegen sie öffnen sollen. Wie konntest du dir so etwas erlauben? O wie erglänzt jetzt deine Weisheit! Nunmehr wird dir zu teil, was dir gebührt: den Tod hast du verdient, und du wirst ihn erleiden.“ Und so verhöhnten sie ihn, bald der eine, bald der andere, die ganze Nacht hindurch. Was meinst du wohl, daß sonst noch diese Söldlinge sagten, und was sie thaten? Ach, sie haben ihm die niedrigsten und gehässigsten Beleidigungen zugefügt. Betrachte unterdes den Herrn, wie er demütig und geduldig schweigt und gleich einem, der in der Schuld ergriffen wurde, die Augen zu Boden schlägt. Bewundere seine Geduld. O Herr, in welche Hände bist du

geraten! Wie groß ist deine Langmut! Ja, das ist hier in Wahrheit die Stunde der Finsternis.

Und so stand Jesus aufrecht an der Säule bis zum Morgen. Inzwischen begiebt sich Johannes zu Unserer Lieben Frau und ihren Gefährtinnen, die in dem Hause der Magdalena versammelt waren, in welchem sie das Abendmahl gehalten hatten, und erzählte ihnen alles, was sich mit dem Herrn und den Jüngern zugetragen hatte. Da erhob sich ein unaussprechliches Seufzen, Klagen und Jammern. Betrachte die heiligen Frauen und weine mit ihnen. Sind sie doch in eine entsetzliche Betrübniß versenkt und vom tiefsten Schmerze ergriffen wegen ihres so heißgeliebten Herrn, weil sie denken und des gewiß sind, daß er sterben muß. Zuletzt zieht sich Unsere Liebe Frau in eine Ecke zurück, wendet sich zum Gebete und spricht: „O Vater, dem alle Ehre gebührt, o Vater der höchsten Güte, o Vater aller Erbarmung, ich empfehle dir meinen geliebtesten Sohn. Sei doch nicht hart gegen ihn, du, der du milde gegen alle bist. Ewiger Vater, warum soll denn mein Sohn Jesus sterben? Nie hat er Böses gethan. Willst du aber, o gerechter Vater, die Erlösung des Menschengeschlechts, so bewerkstellige sie, ich beschwöre dich darum, durch ein anderes Mittel; denn dir ist alles möglich. Ich bitte dich darum also flehentlich, heiligster Vater, wenn es dir gefällt, daß mein Sohn Jesus nicht stirbt, so befreie ihn aus den Händen der Bösen und gieb ihn mir zurück. Denn sich selbst wird er nicht helfen wegen des Gehorsams und der Ehrfurcht, die er zu dir trägt. Gleich einem Schwachen und Ohnmächtigen überläßt er sich ihnen. So komme ihm denn zu Hilfe, o Herr!

So betete Unsere Liebe Frau aus ihrer ganzen Seele und aus allen ihren Kräften in großer Bitterkeit ihres Herzens. Habe Mitleid mit ihrer Lage; du siehst sie ja in solcher Betrübniß.

Dreiundsechzigstes Kapitel.

Betrachtung des Leidens Christi in der ersten Stunde.

(P r i m.)

Tags darauf in aller Frühe kamen die Hohenpriester und die Ältesten des Volkes zurück, ließen Jesus die Hände auf den Rücken binden und sprachen zu ihm: „Komm mit uns, du Betrüger, komm vor Gericht; heute werden deine Uebelthaten ihre Vergeltung finden, heute kannst du deine Weisheit in hellem Lichte strahlen lassen“. Und sie führten ihn zu Pilatus. Jesus folgte ihnen wie ein Schuldiger, er, das unschuldige Lamm. Da nun begegnete ihm seine Mutter samt deren Gefährtinnen und Johannes, die sich frühmorgens auf den Weg begeben hatten, um ihn zu suchen, an einer Straßenecke, und als sie sahen, wie er von der Volksmenge so schmäzlich behandelt und so schimpflich dahergezogen wurde, da ergriff sie ein unaussprechlicher Schmerz. Bei dieser Begegnung war die Betrübniß von der einen Seite sowohl wie von der andern eine entsetzliche; denn unser Herr selbst litt von der Ergebung, womit die Seinigen, und vor allem seine Mutter, ihm zugethan waren. Er wußte, daß sie von einem Schmerze getroffen waren, der imstande gewesen, ihre Seele von ihrem Leibe zu trennen. Betrachte das alles, denn es regt gar sehr zum Mitleide an.

Man führte ihn also zu Pilatus, und es folgten ihm die Frauen von weitem, denn es ist ihnen unmöglich, nahe an ihn heranzukommen. Man klagt ihn einer Menge von Verbrechen an, und Pilatus schickt ihn zu Herodes, der in der Erwartung, ein Wunder von ihm zu sehen, über seine Ankunft erfreut war. Er konnte aber von ihm weder ein Wunder, noch auch nur ein Wort erlangen. Deshalb hielt Herodes ihn für einen Thoren, ließ ihm zum Spott ein weißes Kleid anziehen und schickte ihn zu Pilatus zurück. Du siehst, wie man ihn nicht nur als einen Uebelthäter, sondern auch als einen Thoren behandelt. Er aber ertrug das alles geduldig. Betrachte ihn also, wie man ihn hin- und zurückführt, wie er mit gesenkten Augen und schamhaft einhergeht, wie er das Geschrei, die Beschimpfungen und Ver-

höhnungen der Volksmenge vernimmt, von welcher er vielleicht mit Steinen und dem schmutzigsten Unrath beworfen wird. Betrachte seine Mutter und seine Jünger, die voll bitterer Betrübniß sich in der Ferne von ihm halten und ihm überall folgen. Als man ihn zu Pilatus zurückgeführt hatte, da erneuerten diese wütenden Hunde ihre Anklagen mit der frechsten Berwegenheit und mit einer unverföhllichen Erbitterung. Pilatus aber, der keine Ursache des Todes an ihm fand, sann auf Mittel, ihn in Freiheit zu setzen. Er spricht also: „Ich werde ihn züchtigen lassen und losgeben“. O Pilatus, du willst deinen Herrn züchtigen lassen! Doch du weißt nicht, was du thust; denn er verdient weder den Tod, noch die Geißelung. Ach, wie gut würdest du selbst daran thun, wenn du dich seinem Willen gemäß in Zucht nähmest! Pilatus nun ließ Jesus aufs grausamste geißeln.

Der Herr wird also entkleidet, an eine Säule gebunden und von allen Seiten gegeißelt. Siehe ihn, wie er aufrecht und entblößt dasteht vor der Menge, er, der so schamhaft und so schön, ja, der Schönste unter allen Menschenkindern ist; sein so unschuldiger, feinführender Leib empfängt schreckliche Streiche von diesen unreinen Knechten. Die Blume alles Fleisches und der ganzen Menschheit ist bedeckt mit Wunden und Striemen. Aus allen Theilen seines Leibes fließt das königliche Blut. Man schlägt, man schlägt aufs neue und immer wieder zu, man häuft Wunde auf Wunde, Striemen auf Striemen, und bindet ihn nicht eher los, als bis die Henker und die Umstehenden des Schauspiels müde sind. Die Säule, an die er gebunden war, trägt noch die Spuren seines Blutes, wie man es in der Legende liest. Verweile hier des längern in der Betrachtung. Bist du aber nicht tief ergriffen, so kommt das daher, daß du ein Herz von Stein hast. Damals ging in Erfüllung, was der Prophet Jesaias¹⁾ gesagt: „Wir sahen ihn, und es war keine Gestalt an ihm, und wir hielten ihn für einen Aussätzigen und für einen, den der Herr gedemüthigt hat“. O Herr Jesus, wer konnte so frech und unverföhlmt sein, dich zu entkleiden? Wer konnte mit noch größerer Berwegenheit dich binden? Welche aber sind die Ruchlosesten von allen?

1) LIII.

Diejenigen, die dich so grausam gegeißelt haben. Doch du, o Sonne der Gerechtigkeit, hast deine Strahlen verhüllt, und darum herrscht die Finsternis und die Macht der Finsternis. Alle sind stärker als du. Deine Liebe und unsere Sünden haben dich so schwach gemacht. Verflucht seien also diese abscheulichen Sünden, für welche du solches erleiden mußtest!

Nachdem man den Herrn Jesus von der Säule losgebunden, führt man ihn, entblößt und zergerißelt wie er war, im Hause herum, seine Kleider aufzusuchen, welche die Henkersknechte hin und her geworfen hatten. Betrachte ihn, wie er, ganz zerschlagen, an allen Gliedern zittert, „denn es war kalt“, sagt das Evangelium. ¹⁾ Und als er sich wieder anfleiden wollte, verhindern ihn einige dieser elenden Gottlosen daran und gehen hin und sagen dem Pilatus: „Herr! er hat sich zum Könige machen wollen: so werde er denn mit den Insignien der Königswürde versehen“. Sie nehmen also ein altes schmutziges Tuch von roter Seide, bedecken ihn damit und krönen ihn mit Dornen. Betrachte das alles einzeln und erwäge einen jeden seiner Schmerzen, denn er läßt alles mit sich geschehen und erduldet alles, was seine Henker ihm anthun. Er empfängt den Purpur, er trägt die Dornenkrone auf seiner Stirne, er nimmt das Schilfrohr in seine Hand, und während sie das Knie beugen und ihn als König begrüßen, schweigt er und verstummt in unerschütterlicher Geduld. Betrachte ihn in der ganzen Bitterkeit seines Herzens. Oft schlägt man mit dem Rohre auf sein mit Dornen bedecktes Haupt; und er beugt den Nacken und empfängt diese grausamen Schläge unter den empfindlichsten Schmerzen; denn die spitzen Dornen durchdrangen sein heiliges Haupt und tränkten es mit Blut. O ihr Unseligen, wie schrecklich wird eines Tages euch dieses königliche Haupt erscheinen, auf welches ihr jetzt schlagt! Sie machten sich über Jesus lustig wie über einen, der gern herrschen möchte, aber dazu keine Gewalt hat. Er aber erträgt alles. Und da es ihnen in ihrer unersättlichen Grausamkeit nicht genug war, daß sie eine ganze Kohorte um ihr Schlachtopfer versammelt hatten, so ergreifen sie zur Vermehrung des Hohnes und Spottes den Herrn und ziehen ihn, die Dornenkrone auf dem Haupte, und den

¹⁾ Joh. XVII.

Purpurlappen auf seinen Schultern, hinaus vor Pilatus und das ganze Volk. Siehe doch, ich bitte dich, wie er mit niedergeschlagenen Augen vor der unabsehbaren Volksmenge steht, die da ruft und schreit: „Kreuzige ihn!“ — wie er da steht vor allen Juden, die ihn beschimpfen und verhöhnen, als wären sie weiser als er. Siehe, wie er willig vor den Hohenpriestern und Pharisäern erscheint, die ihn in diese äußerste Not versetzt haben und ihm ein so schreckliches Ende bereiten. So ist er nicht nur mit Schmerzen und Peinen, sondern auch mit Schmach bedeckt.

Bierundsechzigstes Kapitel.

Betrachtung des Leidens Christi zur dritten Stunde.
(Terz.)

Die ganze Menge der Juden verlangt also, daß Jesus gekreuzigt werde, und Pilatus, der elende Richter, verurteilt ihn dazu. Sie erinnern sich nicht mehr der von ihm empfangenen Wohlthaten, nicht mehr seiner Werke der Barmherzigkeit, sie sind von seiner Unschuld nicht gerührt und, was noch grausamer erscheint, sie sind durch die Betrübniß nicht besänftigt, womit sie ihn gesättigt haben. Im Gegenteile, die Hohenpriester und Ältesten freuen sich darüber, daß sie ihr ruchloses Vorhaben durchgesetzt haben. Sie lachen und machen sich über denjenigen lustig, der da ist Gott, der Ewige, und beschleunigen seinen Tod. Man führt ihn nun wieder hinein, man reißt ihm den Purpurmantel ab; entblößt steht er vor ihnen, und man erlaubt ihm nicht, sich anzukleiden. Sei aufmerksam und betrachte sein Verhalten in den einzelnen Umständen. Und damit du zu um so innigerem Mitleide bewegt werdest und aus seinen Leiden um so größere Nahrung für deine Seele ziehest, so wende ein wenig deine Augen von seiner Gottheit ab und betrachte jetzt nur seine Menschheit. Siehe, diesen so schönen, edlen, unschuldigen, zartfühlenden jungen Mann, ganz gegeißelt, ganz mit Blut überonnen und durch Wunden verunstaltet, wie er seine zerstreut umherliegenden Kleider zusammenrafft; siehe ihn, wie er, bedeckt mit schamhafter Röte, sich demütig vor ihnen ankleidet,

während sie ihn verlachen, als wäre er der Letzte der Menschen, von Gott verlassen und aller Hilfe beraubt. Betrachte ihn mit inniger Andacht und sei ergriffen von Mitgefühl, wenn du siehst, wie er bald dieses, bald jenes Kleidungsstück zur Hand nimmt und sich damit vor ihnen bedeckt. Denke jetzt an seine Gottheit und betrachte, wie die königliche, unermessliche, ewige, unbegreifliche Majestät, die Fleisch angenommen, sich demütig beugt, sich zur Erde niederläßt, die Kleider zusammensucht und sich schamhaft ankleidet, dem elendesten Menschen, ja, einem Sklaven ähnlich, der ganz ihrer Willkür überlassen ist und von ihnen wegen eines Verbrechens geschlagen und gezüchtigt wird. Bewundere auch seine tiefe Demut und stelle in ähnlicher Weise, wie hier angegeben, Erwägungen über die entsetzlichen Schmerzen der Geißelung an.

Als er sich nun angekleidet hatte, führte man ihn hinaus, damit die Vollstreckung des Todesurteils nicht länger verzögert würde. Und so legt man denn auf seine Schultern das verehrungswürdige Holz des Kreuzes, welches lang, dick und schwer war, und er, das sanftmütige Lamm, nimmt und trägt es geduldig. Das Kreuz des Herrn soll fünfzehn Fuß hoch gewesen sein. Man reißt ihn fort, man treibt ihn vor sich hin, man sättigt ihn mit Schmach und fügt ihm dieselbe Beleidigung zu, deren ich bereits zur Stunde der Matutin Erwähnung that. Noch mehr, man führt mit ihm zwei Räuber hinaus, man giebt sie ihm zu Genossen: siehe da seine Gesellschaft. O guter Jesu, welche neue Beschimpfung! Deine Feinde gesellen dir zwei Räuber zu und behandeln dich schlimmer als jene, da sie dich zwingen, das Kreuz zu tragen, was bei den Räubern nicht der Fall war. Und so ist Christus, nach den Worten des Isaias,¹⁾ nicht nur unter die Missethäter gerechnet worden, sondern er wurde für den Schlimmsten unter den Missethättern gehalten.“ O Herr, wie unaussprechlich ist deine Geduld!

Betrachte ihn jetzt, wie er, gekrümmt unter der Last des Kreuzes, einhergeht, wie er alle seine Kraft zusammennehmen muß, um es zu tragen. Bemitleide ihn, soviel du es nur immer vermagst, wegen seiner Angst und der Ver-

¹⁾ LIII.

höhnungen, denen er von neuem ausgesetzt ist. Da seine tiefbetrübte Mutter wegen des Volkshaufens sich ihm nicht nähern und ihn nicht sehen konnte, schlug sie mit Johannes und ihren Gefährtinnen einen kürzeren Weg ein, um so dem Zuge zuvorzukommen und mit ihrem Sohne zusammenzutreffen. Als sie ihm nun außerhalb des Stadthores an einer Stelle, wo zwei Wege sich kreuzten, entgegenkam und ihn mit dem so schweren Kreuzesholze, das sie noch nicht erblickt hatte, beladen sah, da fühlte sie ihre Kräfte schwinden und, halbtot vor Schmerz, konnte sie kein Wort hervorbringen, was auch beim Herrn der Fall war, weil diejenigen, die ihn zur Kreuzigung hinführten, mit rasender Eile ihn vorwärts stießen. Als der Herr aber etwas weiter geschritten war, hielt er einige Augenblicke inne, wandte sich zu den ihn beklagenden Frauen und sprach zu ihnen: „Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern über euch selbst“, u. s. w., wie es im Evangelium¹⁾ geschrieben steht. An diesen beiden Stellen bemerkt man noch die Ueberreste von Kirchen, welche daselbst zum Andenken an diese Begebenheit errichtet worden waren, wie ich es von einem unserer Brüder, welcher sie gesehen, erfahren habe. Dieser Bruder sagte mir auch, der Kalvarienberg, wo Christus gekreuzigt wurde, sei vom Stadthore so weit entfernt, als unser Kloster vom Kloster St. Germain entfernt ist. Die Kreuztragung dauerte also sehr lange.

Als der Herr nun etwas weiter gekommen war, fühlte er sich so ermüdet und erschöpft, daß er das Kreuz nicht mehr zu tragen vermochte und es zur Erde fallen ließ. Diese Glenden jedoch, welche nicht wollten, daß sein Tod hinausgeschoben würde, in der Furcht, Pilatus möchte den Urtheilsspruch zurückweisen (er zeigte sich in der That geneigt, ihn in Freiheit zu setzen), zwangen einen Vorübergehenden, das Kreuz zu tragen.

Glaubst du nun nicht, daß die Leiden, welche Jesus am Morgen, in der ersten und dritten Stunde erduldet hat, schon schrecklich genug waren, ohne die Kreuzigung? O ganz gewiß! Und sie scheinen mir, nicht nur zum Mitleid, sondern auch zum bittern Schmerze gar sehr anzuregen. Damit be-

¹⁾ Luf. XXIII.

endige ich, was ich, für jetzt, bezüglich dieser drei Stunden dir sagen zu müssen glaubte. Betrachten wir jetzt, was bei der sechsten und neunten Stunde stattfand, nämlich die Kreuzigung und den Tod. Wir werden dann hierauf sehen, was nach seinem Tode, d. i. zur Zeit, welche man die Vesper und Komplet nennt, stattfand.

Fünfundsechzigstes Kapitel.

Betrachtung des Leidens Christi zur sechsten Stunde.

Der Herr Jesus ist, geführt von diesen Gottlosen, auf dem so schimpflichen Gipfel des Kalvarienberges angelangt. Und da kannst du nun diese Handlanger der Gottlosigkeit sehen, wie sie sich geschäftig zeigen, ihr Werk zu verrichten. Sei geistigerweise mit gespanntester Aufmerksamkeit zugegen; betrachte alles, was gegen deinen Herrn gesagt und an ihm verübt wird, oder was von ihm geschieht und gesagt wird. Siehe mit den Augen des Geistes, wie einige mit der Aufpflanzung des Kreuzes sich beschäftigen, andere die Leiter aufrichten, andere sonstige Geräte zurüsten, andere unter sich ausmachen, welche Arbeit sie übernehmen, andere endlich Jesus entkleiden. Man beraubt ihn seiner Kleider, und so steht er zum dritten Male entblößt vor der Menge da. Seine Wunden werden aufs neue geöffnet, weil die Kleider, die man ihm ungestüm abriß, sich in die wunden Stellen eingeklebt hatten. Hier kann Unsere Liebe Frau ihren gefangenen und den Leiden und dem Tode überlieferten Sohn zum ersten Male in der Nähe sehen. Die Betrübniß, die sie befällt, ist unaussprechlich; sie erröthet vor Scham, da sie ihn ganz entblößt sieht; denn man ließ ihm nicht einmal einen Gürtel. Sie tritt also in Eile hin zu ihrem Sohne, umarmt ihn und verhüllt ihm die Lenden mit ihrem Hauptschleier. O, in welche Bitterkeit ist ihre Seele versenkt! Ich glaube nicht, daß sie imstande war, ihm ein einziges Wort zu sagen. Hätte sie ihm sonst noch beispringen können, so würde sie es gewiß gethan haben, aber es war ihr verwehrt. Wütend reißt man ihr den Sohn aus den Armen und zieht ihn zum Fuße des Kreuzes hin.

Siehe hier, wie die Kreuzigung vor sich geht. Man lehnt zwei Leitern rückwärts an das Kreuz an, die eine an den rechten, die andere an den linken Kreuzesarm. Die Henkersknechte besteigen diese Leitern, versehen mit Nägeln und Hämmern. Eine dritte Leiter wird vorn an das Kreuz angelegt, und zwar an die Stelle, wo die Füße angeheftet werden sollen. Betrachte jedes einzelne recht genau. Man zwingt den Herrn Jesus, auf dieser kleinen Leiter zum Kreuze hinaufzusteigen. Und er thut, ohne sich zu sträuben oder zu widersprechen, demütig alles, was sie wollen. Als er auf der höchsten Sprosse dieser kleinen Leiter am Kreuzesbalken angelangt war, wendet er sich um, breitet seine königlichen Arme aus, öffnet seine allerschönsten Hände und reicht sie den Henkern hin. Sodann blickte er zum Himmel auf und wendet sich an seinen Vater mit den Worten: „Siehe, o mein Vater, du hast gewollt, daß ich mich bis zum Kreuze aus Liebe zum Menschengeschlechte und für dessen Heil erniedrigte: deinem Ratschlusse unterwarf ich mich willig und ich opfere mich dir für diejenigen auf, welche du mir gegeben hast, und welche deinem Willen gemäß meine Brüder werden sollen. Nimm, o Vater, mein Opfer an und sei barmherzig aus Liebe zu mir; tilge aus all ihre alten Mafeln und thue sie weit von ihnen hinweg; denn ich opfere mich für sie, o mein Vater, auf.“ Nun ergriff derjenige, welcher auf der rückwärts angelegten Leiter sich befand, die rechte Hand und heftete sie mit gewaltigen Schlägen an das Kreuz. Hierauf ergreift der auf der linken Seite die linke Hand, zieht daran mit aller Anstrengung, um den Arm auszurecken, setzt den Nagel an, schlägt darauf und befestigt gleichfalls die Linke. Alsdann steigen sie herab und nehmen die Leitern weg. Da hängt nun der Herr. Das ganze Gewicht seines Körpers zieht ihn abwärts, und er wird nur durch die Nägel gehalten, welche seine Hände durchbohren. Alsobald kommt ein anderer Henkersknecht heran, welcher ihn an den Füßen mit aller Macht zieht, und nachdem so sein Leib hinlänglich ausgedehnt worden, durchbohrt ein anderer die Füße mit einem äußerst scharfen Nagel.

Es sind einige der Meinung, der Erlöser sei nicht auf diese Art gekreuzigt worden, sondern man habe das Kreuz auf die Erde hingelegt, ihn darangenagelt, dasselbe in die

Höhe gehoben und dann das Kreuz in dem Boden befestigt.¹⁾ Kommt dir das wahrscheinlicher vor, dann betrachte, wie die Henkersknechte ihn ergrimmt gleich einem elenden Räuber ergreifen, ihn wütend auf das Kreuz hinwerfen, seine Arme ergreifen, sie gewaltsam ausdehnen und an das Kreuz annageln. Ebenso verfahren sie mit seinen Füßen, die sie mit aller ihnen zu zugebote stehenden Kraft anzogen.

Siehe nun, wie der Herr Jesus gekreuzigt und so auf dem Kreuze ausgespannt ist, daß seine Gebeine gezählt werden können, wie er sich selbst darüber durch den Mund seines Propheten²⁾ beklagt hat. Allenthalben fließen aus seinen weiten Wunden Bächlein seines heiligen Blutes herab. Er ist so ausgedehnt, daß er kein Glied, mit Ausnahme des Hauptes, bewegen kann. Die drei Nägel tragen das ganze Gewicht seines Leibes; er leidet entsetzliche Schmerzen, ja, er ist von Schmerzen zerrissen, mehr, als man denken oder sagen kann. Er hängt zwischen zwei Räubern. Allenthalben Pein, allenthalben Schimpf und Schmähungen. Denn selbst jetzt, wo er so Unausprechliches leidet, erspart man ihm keine Schmach. Einige lästern, indem sie sagen: „Ei du, der du den Tempel Gottes zerstörest!“ Andere rufen: „Er kann sich selbst nicht helfen!“ Viele andere Schmähworte stoßen sie aus: „Ist er der Sohn Gottes, so steige er herab vom Kreuze, und wir wollen an ihn glauben“. Die Kriegsknechte aber, die ihn gekreuzigt hatten, teilen in seiner Gegenwart seine Kleider unter sich.

Und das alles wird gesprochen und geschieht angesichts seiner betrübnen Mutter, deren Schmerzen noch das Leiden ihres Sohnes erhöhen, und umgekehrt. Sie war mit ihm an das Kreuz geheftet, und sie wünschte lieber mit ihm zu sterben, als ihn zu überleben. Ueberall nimmt man hier Angst und Qualen wahr, die sich jedoch nicht beschreiben lassen. Die Mutter stand aufrecht da zwischen dem Kreuze ihres Sohnes und dem des Räubers, sie wandte ihre Augen nicht von ihrem Sohne ab. In aller seiner Not blieb sie mit ihm aufs innigste vereinigt, und aus ganzer Seele betete sie zum

¹⁾ Es ist dies die allgemeine Ansicht. Die andere Ansicht ist eine eigentümliche des Verfassers, die als solche hier eigens vermerkt sei. Der Uebersetzer. ²⁾ Ps. XXII.

Vater: „Ewiger Gott und Vater, es war dein Wille, daß mein Sohn gekreuzigt wurde; es ist nicht mehr an der Zeit, daß ich dich bitte, ihn mir zu lassen. Doch siehe, in welcher Angst sich seine Seele befindet. Mildere doch, ich bitte dich darum, seine Pein, wenn es dir also wohlgefällig ist. Vater, ich befehle dir meinen Sohn.“ Und der Sohn betete gleichfalls zu seinem Vater für sie und sprach still in sich selbst: „Mein Vater, du siehst, wie betrübt meine Mutter ist; ich soll gekreuzigt sein, nicht aber sie, gleichwohl ist auch sie mit mir auf dem Kreuze. Meine Kreuzigung genügt, trage ich ja die Sünden der ganzen Welt, sie aber hat ein ähnliches Leiden nicht verdient. Siehe, wie trostlos, wie von Schmerz zerrissen sie ist. Ich empfehle sie dir; mache ihre Schmerzen erträglich.“

Nabe am Kreuze befanden sich auch mit Unserer Lieben Frau Johannes und Magdalena und die beiden Schwestern Unserer Lieben Frau, nämlich Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome, und vielleicht noch einige andere. Alle, insbesondere aber Magdalena, die geliebte Jüngerin Jesu, vergossen reichliche Thränen; untröstlich waren sie wegen ihres vielgeliebten Herrn und Meisters, den sie so leiden sahen. Sie hatten das zärtlichste Mitleid mit dem Lose ihres Herrn und Unserer Lieben Frau. Ihr Schmerz ward immer wieder erneuert, weil immer wieder ihr Mitleid angesichts der Beschimpfung und der Qualen, die man dem Herrn anthat, wachgerufen wurde.

Sechshundsechzigstes Kapitel.

Betrachtung des Leidens des Herrn zur neunten Stunde.

(N o n.)

Der Herr blieb selbst zur Zeit, wo er am Kreuze hing, nicht müßig, sondern bis zu seinem letzten Atemzuge wirkte und lehrte er zu unserm Heile. In dieser Absicht sprach er die sieben Worte, welche man im Evangelium verzeichnet findet.

Das erste Wort sprach er während seiner Kreuzigung. Da betete er für seine Henker: „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun“. ¹⁾ Dieses Wort ist ein Beweis seiner großen Geduld und insbesondere seiner unaussprechlichen Liebe.

Das zweite Wort richtete er an seine Mutter. „Weib“, so sprach er, „siehe da deinen Sohn!“ Und zu Johannes sagte er: „Siehe da deine Mutter!“ ²⁾ Er nannte sie nicht seine Mutter, aus Furcht, die Bitterkeit ihres Schmerzes werde dadurch noch vermehrt werden.

Das dritte Wort sprach der Herr zu dem reumütigen Schächer. Es lautete: „Heute wirst du bei mir im Paradiese sein“. ³⁾

Das vierte Wort war: „Eli, Eli, Lamma Sabachthani!“ d. i.: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ ⁴⁾ wie wenn er hätte sagen wollen: „Mein Vater, so sehr hast du die Welt geliebt, daß, während du mich für sie hingiebst, du mich verlassen zu haben scheinst“.

Das fünfte Wort lautete: „Mich dürstet!“ ⁵⁾ Groß war bei diesem Worte das Mitleid seiner Mutter, ihrer Gefährtinnen und des Johannes, groß dagegen die Freude seiner elenden Verfolger. Denn wiewohl man dieses Wort von dem Durste verstehen kann, den er nach dem Heile der Seelen hatte, so litt er doch auch in Wirklichkeit an Durst, weil die Vergießung seines Blutes ihn innerlich ganz ausgetrocknet hatte. Und weil diese Ruchlosen nichts mehr wußten, womit sie ihn hätten peinigen können, so ergriffen sie alsogleich die Gelegenheit, ihm eine neue Marter anzuthun. Sie reichten ihm nämlich Essig, mit Galle vermischt. Fluchwürdig ist ihre Raserei, weil sie anhaltend war, und sie ihn quälten, so lange sie es vermochten.

Das sechste Wort lautete: „Es ist vollbracht!“ ⁶⁾ Damit sagte er gleichsam: „Vater, ich habe den Auftrag, den du mir gegeben, vollkommen ausgeführt. Sollte noch etwas zu verrichten sein, so bin ich dazu bereit.“ ⁷⁾ Aber alles, was von mir geschrieben steht, ist vollbracht. Ist es dir, mein Vater, also wohlgefällig, so rufe mich bald zu dir

¹⁾ Luc. XXII. ²⁾ Joh. IX. ³⁾ Matth. XVII. ⁴⁾ Joh. XIX.
⁵⁾ Ibid. ⁶⁾ Luc. XXIII. ⁷⁾ Ps. XXXVII.

zurück.“ Und der Vater antwortete ihm: „Komm, mein vielgeliebter Sohn, du hast alles treu erfüllt; ich will nicht, daß du länger gequält werdest. Komm, ich nehme dich auf in meinen Schoß und in meine Arme.“ Und nun begann Jesus, wie andere Sterbende, in die letzten Züge zu greifen: bald schloß, bald öffnete er die Augen, bald neigte er sein Haupt auf die eine, bald auf die andere Seite, und es verließen ihn die Lebenskräfte.

Und so sprach er denn zuletzt das siebente Wort. Unter Thränen und mit einem gewaltigen Schrei wandte er sich an seinen Vater mit dem Rufe: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist“. ¹⁾ Nach diesen Worten hauchte er seinen Geist aus und senkte das Haupt auf seine Brust herab. Und also vor seinem Vater geneigt, sagte er ihm gleichsam Dank dafür, daß er ihn zu sich rief, und übergab ihm seine Seele. Bei diesem Schrei bekehrte sich der Hauptmann, welcher bei der Kreuzigung zugegen war, und sprach: „Dieser war wahrhaft Gottes Sohn!“ In der That können die andern Menschen, wenn sie sterben, nicht schreien, und deshalb glaubte der Hauptmann an ihn. So gewaltig war aber dieser Ruf, daß er bis ins Innere der Unterwelt drang.

Was ging aber damals in der Seele seiner Mutter vor sich, als sie ihn immer schwächer werden, in die letzten Züge fallen, weinen und sterben sah? Ich glaube, daß sie durch die Menge ihrer Schmerzen gleichsam erdrückt und wie halbtot, und daß sie weit schmerzlicher noch ergriffen war, als da sie ihm bei der Kreuztragung begegnete. Und was that Magdalena, die treue, die geliebte Jüngerin des Herrn, und was thaten die Schwestern Unserer Lieben Frau und Johannes, den der Herr vor allen Jüngern lieb hatte? Aber was konnten sie thuen? Erfüllt waren sie von Bitterkeit, erdrückt von Schmerzen, trunken von Wehmut. Untröstlich weinten sie alle.

Siehe nun, wie der Herr tot am Kreuze hangen bleibt. Alles Volk entfernt sich, und nur seine traurige Mutter mit den genannten vier andern Personen bleiben zurück. Sie setzen sich vor das Kreuz hin, sie betrachten ihren Geliebten und erwarten vom Herrn Hilfe, um seinen Leib zu erhalten und ihn zu begraben.

¹⁾ Matth. XXVII.

Hast du nun deinen Herrn aufmerksam betrachtet, so wirst du gefunden haben, daß er von der Fußsohle bis zum Scheitel nur eine Wunde ist. Es ist kein Glied, keine Faser an ihm, die nicht den grausamsten Schmerz, die entsetzlichste Qual empfunden hätte.

Gesehen hast du, was bei der Kreuzigung und beim Tode des Herrn zur sechsten und neunten Stunde sich zutragen hat, oder vielmehr du hast vernommen, was deine Schwäche und mein Unvermögen dir mitzuteilen erlaubt haben. Bemühe dich, das alles andächtig und sorgfältig zu erwägen.

Gehen wir jetzt zu dem über, was nach seinem Tode sich zutrug.

Siebenundsechzigstes Kapitel.

Von der Eröffnung der Seite Christi.

Während unsere so verehrungswürdige Liebe Mutter Johannes, Magdalena und die Schwestern Mariä also nahe am Kreuze saßen und den Herrn Jesus unaufhörlich betrachteten, wie er nackt, zerschlagen, tot, von allen verlassen, zwischen den Räubern hing, siehe, da kamen bewaffnete Soldaten aus der Stadt zu ihnen. Sie waren abgesandt worden, den Gefreuzigten die Gebeine zu zerbrechen, sie so zu töten und dann zu begraben, damit die Leiber nicht während des großen Tages des Sabbath's am Kreuze hängen blieben. Nunmehr erhebt sich Unsere Liebe Frau samt den übrigen, schauen sie an, und da sie nicht wissen, was ihr Erscheinen zu bedeuten hat, so wird ihr Schmerz erneuert und ihre Furcht und Angst gesteigert. Unsere Liebe Frau ist insbesondere von Furcht ergriffen, sie weiß nicht, was sie thun soll, wendet sich an ihren verstorbenen Sohn und spricht zu ihm: „Mein lieber Sohn, warum lehren diese denn hier zurück? was wollen sie dir noch mehr anthun? haben sie dich nicht getötet? Mein Sohn, ich dachte, ihr Haß gegen dich sei nun ersättigt, doch, wie ich sehe, verfolgen sie dich auch noch nach deinem Tode. Mein Sohn, ich weiß nicht, was ich thun soll; ich konnte dich nicht vor dem Tode

bewahren, ich will aber zu deinen Füßen hingehen und mich an dein Kreuz stellen. Mein Sohn, bitte deinen Vater, er möge sie für Mitleid empfänglich machen; was mich betrifft, so werde ich thun, was ich vermag." Und nun gingen sie alle Fünf unter Thränen sich vor das Kreuz des Herrn Jesus hinstellen. Die Soldaten kamen ingrimmig und unter Getöse heran, und da sie sahen, daß die Räuber noch lebten, so brachen sie ihnen die Beine, töteten sie, nahmen sie vom Kreuze herab und warfen sie in aller Eile in eine Grube.

Als sie nun auch zu dem Herrn Jesus kamen, da fürchtete seine Mutter, sie möchten ähnlich auch mit ihrem Sohne verfahren, und so entschloß sie sich, vom tiefsten Weh ergriffen, von ihrer gewöhnlichen Waffe, nämlich von der ihr angeboren und so anziehenden Demut Gebrauch zu machen. Und so warf sie sich denn auf die Kniee, kreuzte die Arme und wendete sich, das Gesicht bedeckt mit Thränen, schluchzend an sie mit den Worten: „Ihr Männer, die ihr meine Brüder seid, ich bitte euch flehentlich im Namen des Allerhöchsten, quälet mich nicht mehr in meinem geliebtesten Sohne, ich bin nämlich seine beklagenswerte Mutter, und ihr wisset es, meine Brüder, daß ich euch nie beleidigt, euch nie ein Leid zugesügt habe. Habt ihr gemeint, mein Sohn sei euer Feind, so habt ihr ihn ja getötet und ich verzeihe euch jegliche Beleidigung, jegliches Unrecht, und selbst den Tod, den ihr meinem Sohne angethan habt. Doch zerschmettert seinen Leichnam nicht, mir zuliebe, damit ich denselben unverlezt ins Grab legen kann. Es ist nicht nötig, daß seine Gebeine zerbrochen werden; ihr seht es ja, daß er schon tot, daß seine Seele bereits abgeschieden ist; es ist ungefähr eine Stunde, daß er gestorben ist.“ Johannes, Magdalena und die Schwestern Unserer Lieben Frau lagen mit ihr auf den Knieen und weinten bitterlich. Unsere Liebe Frau, was thust du? Du liegst auf den Knieen vor diesen Nichtswürdigen, du wendest dich flehentlich an diese Glenden, du gedenkst durch gütige Worte Grausame und Gottlose zu erweichen und Stolze zu besänftigen! Doch die Demut ist den Stolzen ein Greuel. Du bemühst dich vergebens.

Einer von ihnen nun, mit Namen Longinus, der damals noch stolz und gottlos war, sich aber bald nachher bekehrte und ein Martyrer und Heiliger wurde, schwang mit Ver-

achtung ihrer flehentlichen Bitten von weitem seine Lanze und brachte dem Herrn Jesus an der rechten Seite eine weite Wunde bei, aus welcher Blut und Wasser herausfloß. Da fiel die Mutter Jesu halbtot in die Arme der Magdalena. Johannes aber, von seinem Schmerze gedrängt, faßte Mut und erhob sich gegen sie mit den Worten: „Ihr ehrlosen Bösewichte, warum verübt ihr diese Gottlosigkeit? Seht ihr nicht, daß er tot ist? Wollt ihr auch diese unglückliche Mutter töten? Entfernet euch, damit wir ihn begraben.“ Da zogen sie, weil Gott es so wollte, von dannen.

Unsere Liebe Frau kam nun wieder zu sich. Wie aus einem Traume erwachend, erhebt sie sich und fragt, was man ihrem lieben Sohne gethan habe. Man antwortet ihr, es sei ihm nichts geschehen. Da seufzt sie und beruhigt sich. Indem sie aber die Wunde ihres Sohnes erblickt, wird sie von einem tödlichen Schmerze ergriffen. Erwäge, wie oft sie an diesem Tage stirbt. In der That stirbt sie so oft, als man dem Herrn eine neue Schmach zufügt. Und das Wort Simeons ist an ihr vollkommen in Erfüllung gegangen: „Ein Schwert wird deine Seele durchdringen“. Ach ja, das Eisen der Lanze hat zu gleicher Zeit den Leib des Sohnes und die Seele der Mutter durchbohrt.

Alle setzen sich nun wieder zu dem Kreuze hin, denn sie wissen nicht, was sie thun sollen. Sie können den Leichnam weder herabnehmen, noch auch ihn begraben, weil ihnen dazu die Kräfte und die nötigen Werkzeuge fehlen. Andererseits wagen sie es auch nicht, sich zu entfernen und ihn am Kreuze zu lassen, doch lange können sie da nicht mehr bleiben, weil die Nacht herannaht. Siehe, in welcher Ratlosigkeit sie sich befinden. O gütiger Gott, wie hast du es doch zugelassen, daß Unsere Liebe Frau, die du vor allen andern Geschöpfen liebst, sie, der Spiegel der Welt, und unser größter Trost, mit Leiden so überhäuft wurde? Ach, es ist wohl an der Zeit, daß ihr gestattet wird, etwas aufzuatmen.

Achtundsechzigstes Kapitel.

Betrachtung zur Stunde der Vesper.

Bald sahen sie mehrere Männer des Weges daherkommen: es waren Joseph von Arimathäa und Nikodemus, die noch andere bei sich hatten, welche die Werkzeuge trugen, um Jesus vom Kreuze herabzunehmen; auch hatten sie beinahe hundert Pfund Myrrhen und Aloe bei sich, um den Herrn zu begraben. Sie erhoben sich nun in großem Schrecken. O Gott, welche Betrübnis brachte ihnen dieser Tag! Da ruft Johannes, der vorwärts schaut, aus: „Ich erkenne Joseph und Nikodemus“. Nun erholt sich Unsere Liebe Frau und spricht: „Gebenedeit sei unser Gott, der uns Hilfe sendet. Er war unser eingedenk, er hat uns nicht verlassen. Mein Sohn, eile ihnen entgegen.“ Und Johannes geht rasch auf sie zu und, als er sie erreicht hatte, umarmt er sie unter Thränen und Seufzern, und ungefähr eine Stunde lang konnten sie nicht reden vor Innigkeit des Mitleids und wegen des Uebermaßes ihrer Thränen und der Unermeßlichkeit ihres Schmerzes.

Joseph fragt hierauf, was das für Personen seien, welche bei der allerseligsten Jungfrau sich befänden, und was aus den übrigen Jüngern geworden sei. Johannes nennt ihm die Namen der heiligen Frauen; über die Jünger weiß er ihnen keine Auskunft zu geben; kein einziger hatte sich den ganzen Tag sehen lassen. Joseph erkundigt sich sodann nach allem, was sich mit dem Herrn zugetragen, und Johannes erstattet ihm darüber ausführlichen Bericht. Als sie aber am Kreuze angekommen waren, knieeten sie weinend nieder und beteten den Herrn an. Nachdem dieses geschehen, wurden sie ehrerbietig von Unserer Lieben Frau und deren Gefährtinnen, die dabei niederknieeten und sich bis zur Erde verneigten, empfangen. Sie knieeten desgleichen nieder, und so blieben sie alle eine gute Stunde lang knieen und vergossen dabei reichliche Thränen. Zuletzt sagte Unsere Liebe Frau: „Ihr thut gut daran, daß ihr das Andenken eures Meisters in Ehren haltet, denn er hat euch überaus geliebt. Auch gestehe ich euch, daß mir bei eurer Ankunft gleichsam ein

Licht aufgegangen ist; denn wir wußten nicht, was wir thun sollten. Möge der Herr es euch vergelten." Sie antworteten: „Wir sind tief von Schmerz ergriffen wegen alles dessen, was man dem Herrn angethan hat. Die Gottlosen haben über den Gerechten die Oberhand erhalten. Wir würden uns glücklich geschätzt haben, ihn ihren Händen zu entreißen, aber wir vermochten es nicht. So wollen wir denn wenigstens unserm Herrn und Meister diesen geringen und letzten Dienst erweisen.“ Sie erhoben sich nun und schickten sich dazu an, den Leib Jesu vom Kreuze herabzunehmen.

Was dich betrifft, so betrachte, wie ich es dir bereits anderswo gesagt habe, mit Aufmerksamkeit und Zerfnirschung des Herzens die Weise, wie diese Herabnahme vom Kreuze stattfand. Man setzt zwei Leitern an die beiden Vorderseiten des Kreuzes; Joseph besteigt die Leiter zur Rechten und bemüht sich, den Nagel aus der rechten Hand zu ziehen. Das aber hält sehr schwer, weil der Nagel lang, dick und tief in das Holz hineingetrieben ist, sodaß es unmöglich erscheint, ihn herauszuziehen, ohne die Hand des Herrn grausam zu zerreißen. Was nun Joseph da thut, ist nicht ein Akt der Gewalt, sondern ein Akt treuer Liebe, und der Herr nimmt alles entgegen. Sobald Joseph den Nagel herausgezogen, winkt er dem Johannes, er möge denselben in Empfang nehmen, damit Unsere Liebe Frau ihn nicht sehe. Darauf zieht Joseph auch den Nagel aus der andern Hand und übergibt ihn gleichfalls dem Johannes. Nikodemus steigt nun herab und schickt sich dazu an, den Nagel aus den Füßen zu ziehen. Joseph hält unterdes den Leib des Herrn. Glückseliger Joseph, dem es vergönnt war, also den Leib des Herrn in seinen Armen zu halten! Unsere Liebe Frau aber erfäßt voller Andacht die rechte Hand, welche herunterhing, und führt sie an ihr Gesicht; sie betrachtet und drückt sie unter bitteren Thränen und schmerzlichen Seufzern an sich. Als darauf auch der Nagel aus den Füßen herausgezogen war, steigt Joseph langsam herab, und alle fassen den Leib des Herrn und legen ihn zur Erde nieder. Unsere Liebe Frau nimmt sein Haupt und seine Schultern auf ihren Schoß, und Magdalena umfaßt seine Füße, von welchen sie einst eine so

große Gnade empfangen hatte. Die andern stehen herum, und alle erheben ein großes Wehklagen, wie man den einzigen Sohn zu beweinen pflegt.

Neunundsechzigstes Kapitel.

Zur Stunde der Komplet.

Nach einer kleinen Weile, beim Herannahen der Nacht, bat Joseph Unsere Liebe Frau, sie möge ihm erlauben, den Leichnam in Linnen einzuwickeln und zu begraben. Doch sie sträubte sich dagegen und sprach: „Meine Freunde, nehmet mir nicht so schnell meinen Sohn, oder begrabt mich mit ihm.“ Dann vergoß sie unverstehbare Thränen. Sie betrachtete die Wunden der Hände und der Seite, bald die eine, bald die andere; sie beschaute das Antlitz, das Haupt; sie sah die Stiche der Dornen, sie sah, wie der Bart ausgerauft und das Angesicht durch das Blut und den Speichel entstellt, das Haupthaar ausgerissen war, und sie konnte sich nicht ersättigen, ihn zu betrachten und zu weinen. Man liest in der That in einer Schrift, worin eine Offenbarung mitgeteilt wird, derer der Herr eine seiner Dienerinnen würdigte, man habe ihn seiner Haupt- und Barthaare beraubt; die Evangelisten aber haben solche Einzelheiten nicht aufgeschrieben. Bezüglich der Haupthaare läßt sich das aus der heiligen Schrift nicht beweisen, wohl aber bezüglich der Barthaare, denn Isaias ¹⁾ sagt von der Person des Herrn: „Meinen Leib habe ich denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufsten, dargegeben“.

Alles nun, was die Mutter Gottes betrachtete, das wollte sie lange beschauen. Als aber die Zeit immer mehr voranschritt, da sagte Johannes: „Frau, wir wollen dem Joseph und Nikodemus willfahren, gestatte es ihnen, den Leichnam unsers Herrn herzurichten und zu begraben, denn wenn wir noch länger zögern, so könnten sie vielleicht von den Beschimpfungen der Juden zu leiden bekommen.“ Auf

¹⁾ LIII.

diese Worte hin wollte Unsere Liebe Frau, klug und erkenntlich wie sie war, und in Anbetracht dessen, daß sie durch ihren Sohn dem Johannes übergeben worden war, nicht länger widerstehen. Und so segnete sie den Leichnam und erlaubte, daß man ihn zurichtete und begrub. Alsdann begannen Johannes, Nikodemus und die anderen den Leichnam einzuhüllen und mit Stricken zu umwinden, wie es bei den Juden gebräuchlich war. Dabei ruhte das Haupt Jesu immer auf dem Schoße Unserer Lieben Frau, die es sich vorbehielt, dasselbe einzuhüllen. Magdalena befand sich zu den Füßen des Leichnams, und als man nun zu diesen kam, da sagte sie: „Ich bitte euch, überlasset es mir, die Sorge für die Füße zu übernehmen, bei welchen ich Barmherzigkeit erlangt habe“. Man gestattete es ihr, und nun nahm sie dieselben und, indem sie vor Schmerz zu sterben schien, übergoß sie diese Füße, die sie ehemals mit den Thränen der Reue benetzt hatte, nunmehr mit den Thränen des Mitleids. Sie sah diese Füße so verwundet, durchstochen, ausgetrocknet und voll Blut; und sie weinte bitterlich. Denn, wie die Wahrheit selber es bezeugte, hatte sie viel geliebt, und so weinte sie auch viel, zumal jetzt, wo sie ihrem gemarterten, gezeißelten, gemordeten Herrn einen solchen Dienst erwiesen. Sie leistet ihm hier einen neuen, und zwar den letzten Dienst. Und indem sie ihm denselben erweist, ist ihre Seele von Bitterkeit durchdrungen, denn sie konnte nicht alles so verrichten, wie sie es gewünscht, und wie es sich geziemt hätte. Denn so gern hätte sie den ganzen Leichnam gewaschen, gesalbt und auf das sorgfältigste hergerichtet, doch weder die Zeit, noch der Ort erlaubte dies. Sie konnte nicht mehr thun, als was sie that. Sie wäscht die Füße mit ihren Thränen, dann trocknet sie dieselben in aller Andacht, umfängt, küßt, umwickelt und richtet sie, so gut sie es vermag, her.

Nachdem der Leichnam auf diese Weise hergerichtet war, wenden sie sich zu Unserer Lieben Frau, damit sie an die Einhüllung ins Leichentuch die letzte Hand lege, und alle beginnen von neuem zu wehklagen. Und da Maria erkannte, daß die Grablegung sich nicht länger verschieben lasse, so senkt sie ihr Antlitz auf das ihres vielgeliebten Sohnes und spricht: „Mein Sohn, ich halte dich tot auf meinem Schoße; grausam ist die Trennung, die dein Tod bewirkt. Der Umgang mit

dir war so süß, und wir fühlten uns dadurch so beglückt; mit keinem lebten wir je im Streit und Hader, und doch solltest du, mein lieber Sohn, wie ein Schuldbeladener getötet werden. Mein Sohn, ich habe dir treu gedient, wie du auch mir treu dientest; in deiner so bitteren Todesnot wollte dir aber der Vater nicht helfen, und ich konnte es nicht. Du hast dich selbst dahingegeben aus Liebe zu dem Menschengeschlechte, welches du erlösen wolltest. Ach, wie ist dir diese Erlösung so teuer zu stehen gekommen; gleichwohl freue ich mich derselben, weil sie den Menschen das Heil gebracht hat. Doch über deine Schmerzen und deinen Tod bin ich aufs tiefste betrübt, weil ich weiß, daß du ganz schuldlos bist, und man dir diesen schimpflichen und grausamen Tod ohne alle Ursache angethan hat. Siehe also, mein Sohn, wie unsere so innige Verbindung aufgelöst ist: ich muß mich nun von dir trennen. Ich werde dich also begraben, ich, deine betrübte Mutter; dann aber, mein Sohn, wo soll ich hingehen, wo verweilen? Wie werde ich ohne dich leben können? O, ich möchte lieber mit dir begraben werden, um so immer und überall da zu sein, wo du bist! Weil dies aber dem Leibe nach nicht geschehen kann, so werde ich geistigerweise mich mit dir begraben lassen, ich werde meine Seele mit deinem Leibe in das Grab einschließen: ich übergebe, ich befehle sie dir! O mein Sohn, wie beklagenswert ist meine Lage!" Und mit einem Strome von Thränen benetzte sie von neuem das Antlitz ihres Sohnes und sie vergoß noch reichlichere Thränen, als Maria zu seinen Füßen vergossen hatte. Sodann trocknet sie dasselbe ab, küßt seinen Mund und seine Augen und wickelt sein Haupt in ein Schweißstuch. Und sie segnet ihn abermals.

Nachdem alle knieend ihn angebetet und seine Füße geküßt hatten, erhoben und trugen sie ihn zum Grabmale. Unsere Liebe Frau trug den Leichnam am Haupte und an den Schultern, Magdalena an den Füßen, und die übrigen hielten ihn in der Mitte. Das Grab war von dem Orte der Kreuzigung so weit entfernt, als etwa die Länge unserer Kirche beträgt. Ehrerbietig, kniefällig, unter großem Wehklagen und vielen Seufzern legten sie den Herrn in dasselbe. Nach der Bestattung segnet ihn seine Mutter zum letzten Male, umarmt ihn und verweilt hingestreckt über den Leichnam

ihres Sohnes. Doch man nimmt sie hinweg und setzt vor den Eingang des Grabmals einen großen Stein.

Beda sagt vom Grabmahle, es sei ein ausgehöhlter Felsstein gewesen, und zwar von einer ziemlich ansehnlichen Höhe, daß ein Mensch mit ausgestreckter Hand kaum bis zur Wölbung hinanreichte; der Eingang war an der Ostseite angebracht; gegen Norden befand sich die aus demselben Steine gefertigte, ungefähr sieben Fuß lange Tafel, auf welcher der Leib des Herrn ruhte.

Siebenzigstes Kapitel.

Betrachtung nach der Komplet.

Nachdem Joseph dem Herrn die letzte Ehre erwiesen, wollte er zur Stadt zurückkehren. Und so wandte er sich an Maria mit den Worten: „Liebe Frau, ich bitte dich, bei der Liebe zu deinem Sohne, meinem Herrn und Meister, komme, wenn es dir so recht ist, in mein Haus. Denn ich weiß, daß du kein eigenes hast: bediene dich also des meinigen, als wenn es dir gehörte; denn alles, was ich habe, gehört gleicherweise auch dir.“ Dasselbe sagte auch Nikodemus. Wie rührend! Die Königin des Himmels hat nicht, wohin sie ihr Haupt legen soll, und unter einem fremden Dache muß sie die traurigen Tage ihrer Witwenschaft zubringen. Ja, es sind in Wahrheit Tage der Witwenschaft, weil der Herr Jesus ihr Sohn, und dieser für sie wie Bräutigam, Vater, Mutter und der Inbegriff aller Güter war; und nun ist er tot, und so hat sie mit ihm alles verloren. Ja, in Wahrheit, sie ist eine Witwe und verlassen und hat keinen Ort zu eigen, wohin sie sich zurückziehen könnte.

Sie nun verneigte sich demütig, sagte ihnen Dank und erklärte, sie sei dem Johannes anvertraut worden. Und da jene weiter auf ihren Bitten bestanden, so sagte Johannes ihnen, er wolle sie auf den Berg Sion in das Haus führen, in welchem der Meister gestern das Abendmahl mit seinen Jüngern gehalten habe, und dort wolle er mit ihr wohnen. Darauf verneigten sich jene vor Unserer Lieben Frau, fielen vor dem Grabe auf die Kniee nieder und entfernten sich dann.

Was die andern betrifft, so verweilten sie, wie der Evangelist sagt, in der Nähe des Grabes. Als nun die Nacht herannahte, sprach Johannes zu Unserer Lieben Frau: „Es wäre unschicklich, wollten wir hier zu lange bleiben oder zur Nachtzeit in die Stadt zurückkehren; deshalb wollen wir, wenn es dir, o Frau, also wohlgefällig ist, von hier weggehen“. Darauf erhob sich Unsere Liebe Frau, umfing knieend das Grabmal, segnete es und sprach: „Mein Sohn, ich kann nicht länger hier bei dir bleiben, ich befehle dich deinem Vater“. Sodann hob sie die Augen zum Himmel empor und sprach unter Thränen und mit großer Inbrunst: „Ewiger Vater, ich befehle dir meinen Sohn und meine Seele, die ich bei ihm lasse“. Und sie begaben sich auf den Weg.

Als sie am Kreuze vorbeikamen, knieete Unsere Liebe Frau nieder, verehrte dasselbe und sprach: „Dort hat mein Sohn geruht, und hier ist sein allerkostbarstes Blut“. Die andern thaten desgleichen. Denn du kannst dir wohl denken, daß Maria die erste gewesen ist, die dem Kreuze ihre Ehrfurcht bezeugte. Von da begaben sie sich zur Stadt, und auf dem Wege wandte sie sich oft um und sah zum Kalvarienberge hin. Als sie nun an eine Stelle kamen, wo man das Grab und das Kreuz nicht mehr sehen konnte, blieb sie stehen, wandte sich neuerdings um, fiel auf die Kniee nieder und betete in höchster Andacht, wie auch die andern. In der Nähe der Stadt angelangt, bedeckten die Schwestern Unserer Lieben Frau ihr, wie einer Witwe, das Haupt mit einem Schleier, welcher fast ganz ihr Gesicht verhüllte. Sie gingen voraus, und Unsere Liebe Frau folgte ihnen, also in den Trauerschleier gehüllt, zwischen Johannes und Magdalena.

Beim Eintritte in die Stadt wollte Magdalena den Weg einschlagen, welcher zu ihrem Hause führte, und sie da hineinbegleiten. Deshalb wandte sie sich an die allerjüngste Jungfrau mit den Worten: „Ich bitte dich bei der Liebe zu unserm Meister, gehen wir zusammen in unser Haus; dort werden wir am besten aufgehoben sein; du weißt, wie gern dein Sohn es besuchte. Es ist dein eigen, wie alles, was ich besitze. Komm hin, ich bitte dich flehentlich darum.“ Und sie fingen alle zu weinen an. Als Unsere Liebe Frau schwieg und sich an Johannes wandte, da wendet sich Magdalena an ihn und erneuert ihre Bitten. Er aber antwortete: „Es

ist geziemender, daß wir auf den Berg Sion gehen, wie wir bereits den Freunden gesagt haben; du aber komm vielmehr mit ihr". Magdalena antwortete: „Du weißt recht gut, daß ich überall hingehel, wohin sie sich begeben will, und daß ich sie nie verlassen werde“.

Als sie in die Stadt eintraten, kamen Jungfrauen und achtbare Frauen, sobald sie Maria erblickten, von allen Seiten herbei, näherten sich ihr und begleiteten sie auf dem Wege, um sie zu trösten; doch der Schmerz wurde dadurch von beiden Seiten nur um so lebhafter. Einige gute Männer, welche ihnen begegneten, hatten Mitleid mit ihrer Betrübniß und sagten, bis zu Thränen gerührt: „Fürwahr, eine große Ungerechtigkeit wurde heute von unserer Obrigkeit gegen den Sohn dieser Frau begangen, und Gott hat zu seinen Gunsten große Wunder gewirkt. Sie mögen zusehen, wie sie verantworten, was sie verübt!“ Als man an dem Hause ankam, in welchem das Abendmahl gehalten worden war, wandte sich Unsere Liebe Frau zu den Weibern, sagte ihnen Dank und verneigte sich aufs demütigste. Und diese verneigten sich gleichfalls und beugten ihre Kniee unter tiefen Seufzern. Unterdes trat Unsere Liebe Frau mit Magdalena und ihren beiden Schwestern in das Haus ein. Johannes aber, welcher sich an die Thürschwelle hinstellte, bat die Umstehenden, sie möchten in ihre Häuser zurückkehren, weil es schon spät sei, dann dankte er ihnen und verschloß die Thüre.

Unsere Liebe Frau nun wandte ihre Blicke nach allen Seiten hin und sprach: „O mein vielgeliebter Sohn, wo bist du? nirgends sehe ich dich. Johannes, wo ist mein Sohn? Magdalena, wo ist dein Vater, der dich so innig liebte? Meine lieben Schwestern, wo ist unser Sohn? Er hat sich von uns entfernt, er, unsere Freude, unsere Süßigkeit, das Licht unserer Augen. Er hat sich, ihr wißt es, den grausamsten Leiden unterzogen. Er ist — was meinen Schmerz noch vermehrt — hingeschieden, ganz zerrissen, auseinandergerückt, von Durst verzehrt, erwürgt, unterdrückt und der Gewalt anheimgegeben, ohne daß wir ihm helfen konnten. Alle haben ihn verlassen, und Gott der Allmächtige wollte ihm nicht zu Hilfe kommen. Und wie schnell das alles sich ereignet hat, das habt ihr ja gesehen. Wo ist ein Verbrecher, dessen Verurteilung so beschleunigt worden wäre?

O mein Sohn, in der vergangenen Nacht bist du schändlich verraten und gefangen genommen worden. Heute morgen um die dritte Stunde verurteilte, und um die sechste Stunde kreuzigte man dich, und nun bist du tot. O mein Sohn, wie bitter ist die Trennung von dir, und wie grausam ist das Andenken an deinen schimpflichen Tod." Johannes nun bittet sie, sich zu fassen, und versucht, sie zu trösten.

Du nun wirst, insoweit es deine Kräfte dir gestatten, ihr zu Diensten sein, dich ihr willfährig erweisen, sie trösten, sie stärken und sie, wie auch die andern, ermuntern, etwas Speise zu sich zu nehmen, denn sie sind noch nüchtern. Nachdem du sodann von Unserer Lieben Frau und den übrigen den Segen empfangen, wirst du dich zurückziehen.

Siebenter Teil.

Betrachtungen für den Samstag.

Einundsiebzigstes Kapitel.

Betrachtung über das Verhalten Unserer Lieben Frau und ihrer Gefährtinnen, sowie der Jünger am Tage des Sabbaths.

Am Morgen des Sabbaths hielten sich Unsere Liebe Frau, ihre Gefährtinnen und Johannes bei verschlossenen Thüren zu Hause. Voller Betrübniß saßen sie klagend gleich Waisen zusammen da und sprachen kein Wort. Sie dachten an das Geschehene zurück und sahen einander an, wie das gewöhnlich bei Leuten der Fall ist, die von einem schweren Unglücke getroffen sind. Da wurde an die Thüre geklopft. Sie zitterten, denn sie befürchteten alles; jegliches Gefühl der Sicherheit war ihnen abhanden gekommen. Unterdes ging Johannes zur Thüre hin und gewährte den Petrus. Er sagte also: „Es ist Petrus“. Unsere Liebe